

Reichsward

Nationalsozialistische Wochenschrift Organ der Deutschen Glaubensbewegung

Graf E. Reventlow

Der „Reichsward“ erscheint jeden Sonnabend. Zu beziehen durch jede Postanstalt, jede Buchhdlg., oder direkt vom Verlag für RM 0,60 monatlich, einschli. Postgeb. plus 6 Pf. Bestellgeld. Ausland: Viertelj. RM 3.—, Einzelpreis: Für die 12spaltige mm-Seite 10 Pf., die ganze Seite 495.— RM.

Bei Abbestellungen entspr. Aufschlag. Rabatt nach Tarif. Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichsward“, G. m. b. H., Berlin SW 11, Europaplatz, Eingang Anhalterstr. 3. Etage (Wohnhaus) entgegen. Fernsprecher: 11. 1149; 2880. Postfachkonto: Berlin 887 14.

Inhalt: Christlicher Aerger / Warum das Gerede? / Die Preukritik / Kulturpolitischer Ausklang des internationalen Filmkongresses 1935 / Beim zweiten Langemard / Das politische Gesicht der literarischen Kritik / „Tagebuch eines Begeisterten“ / Die Kundgebung der Deutschen Glaubensbewegung am 26. April 1935 im Sportpalast Berlin / Mißverstehen oder Nichtverstehenwollen? / Sportpalast-Werbung / D.G.-Nachrichten.

Christlicher Aerger

Die Wahrheit über die Störungsversuche.

Kundbriefe christlicher Stellen, die nur als für Mitglieder bestimmt bezeichnet werden, aber überall vertraulich herumgegeben werden, Zuschriften und Gerede, veranlassen uns, noch einmal auf die Sportpalast-Versammlung der Deutschen Glaubensbewegung vom 26. April zurückzugehen. Ausgestreut wird folgendes:

„Sachliche“, überhaupt an sich berechtigte, Zwischenrufe hätten zur Folge gehabt, daß die Betreffenden als Ruhestörer betrachtet und hinausbefördert worden seien. Das sei empörend. Professor Hauer und Graf Reventlow hätten in ihren Reden sich derart gegen das Christentum gewandt, daß die heiligsten Gefühle der anwesenden Christen auf das tiefste verletzt werden mußten. Unter solchen Umständen seien solche Zwischenrufe nicht nur entschuldbar, sondern berechtigt, außerdem innerlichste Pflicht für jeden Christen. Zwischenrufe seien vorher nicht verboten worden und deshalb selbstverständlich gewesen.

Zunächst sei hierzu allgemein das folgende bemerkt: in einer Versammlung durchschnittlichen Umfangs können Zwischenrufe einen vernünftigen und zulässigen Zweck haben, auch, wenn die Rufer innerhalb gewisser Grenzen bleiben, dem Versammlungsleiter und Redner erwünscht und für die Hörerschaft anregend sein. Das alles fällt in einer Riesensammlung wie im Sportpalast fort. Zwischenrufe werden an der Rednertribüne nicht verstanden, meist überhaupt, wie in diesem Falle, nicht einmal gehört. Ebenso steht es mit dem weitest aus größten Teil der Hörerschaft in dem riesigen Raum. Die nächste Umgebung des Zwischenrufers aber hört und versteht, zollt Beifall oder widerspricht, und so wirkt jeder gegen den Redner gerichtete Zwischenruf unter solchen Verhältnissen lediglich als Ruhestörung, um so explosiver, je stärker die immanente Spannung vorher ist. Das liegt, und zwar ganz zwingend, hier in den Verhältnissen begründet.

Immerhin würde die Sache in einem anderen Lichte erscheinen, wenn einer der beiden Redner christliche Zuhörer durch Beschimpfungen, unrichtige und beleidigende Darstellungen des Christentums oder durch Spott zu berechtigter unbefriedigter Empörung gereizt gehabt hätte. Das ist jedoch nicht geschehen.

Man verbreitet christlicherseits, der erste Redner, Graf Reventlow, hätte gesagt: die Deutsche Glaubensbewegung werde nicht ruhen, bis die Kirche überwunden worden sei. Das ist eine böswillige Erfindung. Der Redner sagte, laut dem stenographisch aufgenommenen Text seiner Rede: man werde nicht ruhen, bis die noch vorhandenen Widerstände gegen die Verwirklichung der Gewissensfreiheit überwunden worden seien. Genau an diesem Punkte seiner Rede setzte die Störung ein. Sobald er sich wieder ver-

ständig machen konnte, stellte der Redner vor der Versammlung fest, daß er nichts gesagt habe, was Christen irgendwie habe verletzen können. Wegen der ganz klaren Gedankenverbindung, die nicht minder klar rednerisch zum Ausdruck kam, ist auch ausgeschlossen, daß die Ruhestörer sich auf ein Mißverständnis ihrerseits berufen konnten.

Ebenfalls von evangelisch-christlicher Seite wird behauptet: Professor Hauer, der zweite und Hauptredner habe erklärt: das Christenkreuz müsse in Deutschland verschwinden. Daraufhin habe ein Student der Theologie in den Saal hineingerufen: „Niemals!“ worauf er mißhandelt und hinausgeworfen worden sei. Tatsächlich ist hierzu festzustellen: Professor Hauer hat weder diesen noch irgendeinen ähnlichen Ausdruck getan und während seiner ganzen Rede ist überhaupt kein Zwischenruf noch eine sonstige Ruhestörung erfolgt; verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf den Wortlaut der beiden Reden in der Beilage dieser Ausgabe. Eine beruhte Unwahrheit auch ist die in einem evangelischen „Kundschreiben“ aufgestellte Behauptung: Professor Hauer habe über das Thema gesprochen: „Deutsch oder christlich“. Wie Wochen lang vorher hier angezeigt und von allen Anschlagssäulen verkündet wurde, hieß Hauers Thema: „Fremder Glaube oder Deutsche Art“; der Unterschied der beiden Themata liegt auf der Hand.

Es ergibt sich, daß das Gerede von Beschimpfungen des Christentums in der Versammlung von A bis Z aus den christlichen Fingern geflogen worden ist. Umgekehrt ist Tatsache, daß die Führung der Deutschen Glaubensbewegung schon Tage vor der Versammlung Kenntnis erhielt, daß christlicherseits Störungsversuche geplant worden seien, auch über die Verteilung von Störungstrüpsen erhielten wir Kenntnis. Daß diese sich, abgesehen von dem genannten Fall, nicht betätigt haben, dürfte sich einerseits darauf zurückführen, daß die Redner des Abends nicht den geringsten vertretbaren Anlaß boten, andererseits, daß die Störungstrüpsen bemerkten, daß aufgepaßt wurde. So konnten sie ihr letztes Ende auf Verwirrung und Sprengung der Versammlung gerichteten Programm nicht zur Verwirklichung bringen. Alles in allem sollten die Herren lieber also ganz ruhig sein, wir könnten sonst vielleicht noch allehand erzählen.

Wo ist die Religion?

So aufgeregt und ausfällig sich die christliche Presse und christliche „Kundbriefe“ mit der Sportpalast-Versammlung und von da aus mit der Deutschen Glaubensbewegung überhaupt beschäftigten, so gehört ein Eingehen auf den Inhalt der beiden Hauptreden gerade auf Seiten der ausgesprochen christlichen Presse zu den Seltenheiten, in wenig rühmlichem Gegensatz zur Presse des Auslandes.

Der neue große kongentrische Angriff der christlichen Presse als Rache für die ge-

lungene Sportpalast-Versammlung, bewegt sich hauptsächlich auf folgenden Anmarschwegen: die Deutsche Glaubensbewegung will haßerfüllt nur das Christentum befechtigen! und die Frage: was habt ihr an Stelle des Christentums zu bieten? Ihr könnt nur verneinen, ihr wollt den Menschen, Blut, Rasse, Nation an die Stelle Gottes setzen, nach Art der Schlange im Paradiese: „Ihr werdet wie Gott sein!“

Nach diese Propaganda gegen die Deutsche Glaubensbewegung versucht unter dem Eindruck des großen Erfolges der Sportpalast-Versammlung, als „Nebenprodukt“ für die christliche Sache doch noch etwas Kapital schlagen zu können. Guten Glauben billigen wir einem Manne wie z. B. D. Traub von vornherein zu, aber es ist nicht verständlich, wie er schreiben kann: „Im Sportpalast hat man nun die Erkenntnis deutschen Wesens als den Weg hingestellt, den die Deutsche Glaubensbewegung zu gehen habe. Damit hört diese Glaubensbewegung auf, vollwertige Religion zu sein“. Da aber die Erkenntnis des deutschen Wesens der oberste und letzte Inhalt der neuen Religion ist, so sei man doch einmal ehrlich und sage, daß man den Deutschen auf den Thron Gottes gesetzt hat.“

Wir möchten hier etwas schon wiederholt Gesagtes aussprechen: wer über das Wesen der Deutschen Glaubensbewegung sprechen will, hat die Pflicht und das gilt ganz besonders für einen Geistlichen und eine bekannte Persönlichkeit, sich vorher zu unterrichten. Es sei Traub und so und sovielen anderen ohne weiteres zugegeben, daß, wenn die Deutsche Glaubensbewegung so wäre, wie sie von ihnen geschildert wird, nicht der Anspruch erheben dürfte, Religion in sich zu haben, also eine religiöse Bewegung zu sein. Wir haben uns darüber schon in der vorletzten Nummer ausgesprochen.

D. Traub schreibt: wir hätten „die höhere Gotteserkenntnis preisgegeben“. Was ist das, höhere Gotteserkenntnis?

Wenn ein Mensch von seiner „Gotteserkenntnis“ spricht, so befallt uns schon das unbehagliche Gefühl, sich für den anderen schämen zu müssen, einerlei ob er Christ oder Nichtchrist ist. Aber gar: „Höhere Gotteserkenntnis“, auf diese Delikatesse menschlicher Arroganz verzichten wir von vornherein und halten es mit Goethe: „Die Leute traktieren ihn, als wäre das unbehagliche, gar nicht auszudenkende höchste Wesen nicht viel mehr als ihresgleichen. Sie würden sonst nicht sagen: der Herrgott, der liebe Gott, der gute Gott. Er wird ihnen, besonders den Geistlichen, die ihn täglich im Munde führen, zu einer Phrase, zu einem bloßen Namen, wobei sie sich auch gar nichts denken. Wären sie aber durchdrungen von seiner Größe, sie würden verstümmen und ihn vor Verehrung nicht nennen mögen.“ Ein anderes Mal sagt Goethe: „Was wollen denn unsere engen Begriffe vom höchsten Wesen sagen?“

Wer versucht, den delphischen Spruch zu befolgen: „Erkenne dich selbst!“ bleibt davor bewahrt, sich als Gott einzuschätzen,

und wenn Volk und Blut gottgewollte Bestimmungen bedeuten, dem können auch Volk und Blut nicht Gott ersetzen.

Wir halten das Eckehart'sche Bild vom göttlichen „Fünklein“ im Menschen für treffend, empfinden es auch in seiner Tiefe und als das Licht, welches nur auf Gottes Spur führen kann. Es gibt aber unter Christen und Nichtchristen eine gewisse, beliebte, weil selbstgefällige, pseudoreligiöse Pampigkeit, die sich auf ihre angebliche Gotteserkenntnis viel zu gute tut und verkündet, daß sie bei ihnen allein edel zu haben sei. Wir stehen diesen Kategorien mit dem „abst, abst!“ (Zehn Schritt vom Teufel) des Marxismus gegenüber. Wenn jemand sagt: ich ahne oder empfinde Gott in der Natur, im innerlichen und im äußeren Verlauf meines Lebens, so ist das etwas ganz anderes als jene dummdreiste „Gotteserkenntnis“, sei es auf Grund der Bibel „gewonnen“, oder aus dem Eigenbedürfnis nach — wie die Chinesen sagen, — „Gesicht“.

Für keine vorhandene religiöse Richtung in Deutschland kann das Gefühl: Gott! — und damit die unentrinnbare Bedingtheit unseres inneren und äußeren Lebens durch das, was wir als „Gott“ empfinden, höher, tiefer und bestimmender sein, als für die Deutsche Glaubensbewegung.

Zu dem christlicherseits immer wiederholten Einwurf und Vorwurf: ihr nehmt nur den Menschen ihren Glauben und gebt ihnen eurerseits nichts dafür, sei für heute nur folgendes geantwortet: wem nehmen wir etwas Religiöses? Doch wohl kaum der vielen, welche dem Christentum entfremdet sind? Wem aber sonst? Doch nicht etwa den gläubigen Christen, um die zu werben uns sehr fern liegt. Kommen sie aber von sich aus zu uns, was bedeutet dann ihr Christentum?

Ein anderer Punkt spielt in der öffentlichen Diskussion jetzt eine Rolle. Man spricht christlicherseits von dem christlich-deutschen Erbgut, das durch die Jahrhunderte hindurch sich der deutschen Seele unauslöschlich eingepägt habe. Wenn das so ist, warum denn die Aufregung und Empörung? Daß Christentum und allgemeiner: Christliches, mit in dem Erbe der Jahrhunderte enthalten ist, kann ohne weiteres zugegeben werden, aber wir glauben, daß dieser Teil der innerlichen Erbmasse im Schwinden ist und nicht allein bei den Deutschen. Sich darum zu streiten ist ziemlich unnützlich, die Entwicklung wird erweisen, und erreicht es schon jetzt.

Wir halten, gerade religiös gesehen, diese Fragen für sehr interessant, aber nicht für

Nanu! Schon braun?

Das wird jeder mit ehrlücher Bewunderung fragen, wenn Sie schon jetzt im Mai nach einem einzigen Sonnenbad braungebrannt nach Hause kommen. Sie wollen wissen, wie sich das erreichen läßt? Ganz einfach: reiben Sie beim Sonnenbaden Ihre Haut gründlich mit Leotrem ein. Leotrem hilft schneller bräunen, weil es Sonnen-Vitamin enthält! Dank seinem Fettgehalt verringert Leotrem zugleich die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Dosen von 22 Pfg. ab in allen Fachgeschäften.